



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Newes Wunder der Gnaden/ zu finden im Leben Der Ehrwürdigen Mutter Sr. Joannæ von Jesus Maria, Closter-Jungfrawen des vornehmen Closters S. Claræ in Burgos

Ameyugo, Francisco de

Gedruckt zu Cölln

Das 3. Cap. Von der Lieb Sr. Joannæ zu ihrem Habit/ und zu ihrem heiligen
Vatter Francisco: Sie machet daß der Herr Ertzbischoff den Habit der
dritten Regel S. Francisci annehme/ und was sich bey ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-37114

ehen Stand verglichen wird / und ist diese Gleichnuß wohl zu bedencken ; wer hat doch jemahlen gesagt / daß der Schnee dem Papyer / oder die Sonn dem Demant gleich seye ? Das Papyer kan ja der weisser Farben halber mit dem Schnee mit streiten : Der Glantz des Demants / kan auch mit dem Schein und Glantz der Sonnen in keinen Vergleich kommen ; Der Lob der Jungfrauen könte meines Erachtens schon gungsam bestehen / wan gesaat würde daß sie den Engelen gleich scheinen zu seyn / und mit den Seraphinen in der Reimigkeit übereinstimmen : Were auch dem Geistlichen Stand eine große Ehr / daß er

dem Himmel gleich scheine / daß aber hin gegen der Himmel dem Geistlichen Stand / und die Engel den Jungfrauen gleich scheinen / dieß ist eine große Sach. Der Geistliche Stand / wird wie ein großer Stand von Gott hoch geschähet ; Er ist Gottes Wohnung / ein Pallast seiner Herrlichkeit / die Schatz Kammer seiner Gnaden und seiner Göttlicher Gemeinschaft. Dieses hat unsere kluge Jungfrau Sr. Joannæ von JESUS Maria wohl erkant / daher sagte sie für solche übermäßige empfangene Guad der Göttlichen Majestät immerzu demüthigst Danck.

Das 3. Capitel.

Von der Lieb Sr. Joannæ zu ihrem Habit / und zu ihrem Heiligen Vatter Francilco : Sie machet daß der Herr Erzbischoff den Habit der dritten Regel S. Francisci annehme / und was sich bey dieser Einkleidung zugetragen.

WIE hat unsere erste Vor. Eltern ihme als wahre Kinder gleich gemacht / hat sie auch mit dem glückseligen Stand der Unschuld begabet / hat sie in den lustigen Paradies verlohren / da sie in höchster Glückseligkeit alles nach ihrem besteben und wohlgefallen in Überfluß hatten : Wer solte gedacht haben / daß sie unerachtet so großer Wohlhaben / ihme in kurzer Zeit wüdeten mit solcher Undanckbarkeit den Rücken wenden ? Daviel legt uns diesen großen Irrthum auß / der Mensch (spricht er Pl. 48. v. 13.) da er in Ehe

ren war / haters nit verstanden ; Unsere erste Vor. Eltern haben die Glückseligkeit ihres unschuldigen Stands nicht verstanden / und weil sie diese große Guad nit erkant / haben sie auch dieselbe nit geschähet / haben also diesen Schatz verlohren. D wie viele Göttliche Töchter / machens mit ihrem Beruf wie wahre Töchter Adams ! Gott gibt ihnen die Guad im glückseligen Geistlichen Stand zu leben und ins Closter zu gehen / welches eben so viel ist / als in einem lustigen Paradies zu wohnen / da sie durch Göttliche Guad alle zu ihrer Seelen ewigem Heil dienliche Mittel

Mittel finden/und alles haben/was ein recht geistliches Leben zu führen könne begehrt werden/und sie/ über etwan vier Tage ist ihnen dieser glückselige Stand verdrießlich/ sie sehen mit dem Weib doch hinder sich nach der Welt/vertieren also Gott und sich selbst. Was ist die Ursach dieses Unheils? weissen sie nemlich ihren herrlichen Beruf nit in acht nehmen/noch recht bedencken oder verstehen/ weder auch die fürtreffliche Glückseligkeit/ die Ehr und Würdigkeit ihres Stands erkennen.

Die Braut Christi Joanna hats nit also gemacht/sie hat vom Tag der Profession ihren Habit und Clösterlichen Stand so hoch geschätzt/ als were in dieser Welt kein grösser Glück zu wünschen / wie dan auch wahrhaftig hierin das höchste Glück bestehet; Sie pflegte bey ihren Mitt. Schwestern mit den Worten des Heiligen Bernardi den Geistlichen Stand zu loben: Ist viellicht (sprach sie) unser Stand nit heilig und unbesleckt? da man reiner lebet/ seltener wanket/ geschwinder auffstehet/behutsamer wandlet/da man mit dem himlische Thaw offerter wird benedet/ da man dis elende Leben sicherer und ruhiger zum Ende bringt und mit grösserem Betraben stirbet/nach dem Todt auch baldt wird gereinigt und grosser Belohnung der ewiger Freud von Gott erlanget; Ist viellicht diese heilige Gemeinshaft nit ein himlisch Paradies / der zwar auf Erden gepflanget / aber nitheils destoweniger der himlischen Freiheit genieisset! O meine liebe Schwestern/ lasset uns unsere Würde erkennen / und unseren Stand der Gedühr nach hoch schätzen; diese Erkenntnis unserer Sr. Joannæ, und die grosse Dankbarkeit vor ihren Geistli-

chen Beruf / hatte einen übernatürlichen und himmlischen Ursprung / weilten sie nemlich immerzu ihre Mutter die Heilige Claram vor sich sahe. Die Clöster / Schwestern hatten in Achtung genohmen die sonderbare und gar tieffe Reuerenz und Neigung / die Sr. Joannæ thete so offte sie die Wohl / Ehrwürdige Abdisin sahe: Wienum einmahl der Vichrs. Vatter Sr. Joannam hierüber fragte / gab sie ihm zur Antwort : Dies ist gar nichts zu achten was ich thue / in dem me so offte ich die Wohl / Ehrwürdige Mutter unsere Abdisin sehe / auch immerzu ahn ihrer Seiten meine heilige Mutter Claram sehe.

Von dieser Gnad und Hochachtung ihres Berufs und Clösterlichen Stands/ist ihre innerliche Liebe zu dem Heiligen Vatter Francisco entstanden : Diese Liebe kan schwärtlich mit einer Rhetorischer Wohlredheit beschrieben werden / dieselbe wart also über alle massen gross / das ihr das Herz in der Brust für lauter Freud und Wohlgefallen auffsprunge / so offte sie den Heiligen Franciscum hörte nennen. Die Schwestern dieses vornehm Clösters pflegten jährlich am Fest / Abend der Heiligen Mutter Clara im understen Chor einen Altar sambt dem Bild jergemelter Heiligen Mutter auffzurichten / das Ampt ihres Festes desto hochfehrlicher zu singen; Einmahl an diesem Abend/als die Abdisin mit Namen Doña Maria de Lerma sampt anderen vielen Clöster / Jungfrauen im Chor waren/deren etliche annoch leben / ruffen Sr. Joannæ zu gemeltem Chor hinein / und wie sie das Bild sahe / ward ihr Herz zur Lieb der Mutter Clara gang

ganz engünder/ sie sprach dem Bild zu mit
 vielen gar lieblichen Ehren. Sprüchen/ dar-
 durch dan der Euffer ihres Geiſt dermaßen
 erwachsen/ daß eine gar wunderbare Ver-
 rückerung darauff erfolget: bey welcher der
 Entzückung steng Joanna an mit heller stinn
 zu sagen: „O mein Vatter! O mein Ser-
 „raphischer Vatter! daß du hier bist? O
 „Glückseligkeit/ daß dich meine Augen hier
 „in der That sehen! O was für ein Glück!
 „Es schetnet/ zu sehest kommen das Fest dei-
 „ner Tochter und unser Mutter zu halten;
 die Kloster-schwesteren verwunderren sich
 über diese Wortzungen näher hingu/ und
 die Abtissin fragte Joannas auß heyligem
 Verwiz: „Mutter Joanna was sagt ihr?
 „mit wem redet ihr? sihet ihr nit/ daß auffm
 „Altar nicht unser heyliger Vatter Fran-
 „ciscus, sondern die Mutter Clara stehet?
 „warumb nicht (antwortet Christi Diene-
 „rin) hier ist er selbst gegenwärtig; und
 „Joanna sprach weiter zum heyligen Fran-
 „cisco mit grosser Barmhertigkeit/ O mein
 „Seraphischer Vatter! O Menschlicher
 „Seraphim! JESUS, wie bistu so schön
 „und glanzend! O wie glangen deine wun-
 „den! sie seynd klar wie Demanten und
 „rothsfarbig wie Rubinen. O wie frisch/
 „wie schön/ wie rötig! die Abtissin zog
 hier auß ein weiß und reines Wischnuch her-
 auß und sprach: „Mutter Joanna, weil m-
 „ser Vatter S. Franciscus mit seinen Wun-
 „den wie ihr sagt/ hier gegenwärtig ist/
 „so streichet dieß Tüchlein an seine Wun-
 „den. St. Joanna bliebe zwar immerzu in
 ihrer Verückung und ohne Empfindung/
 streckte gleichwol ihren Arme auß und name
 das Tüchlein an/ hielte es auch dem euffer-
 lichen Schein nach in die Luft/ küßet fol-
 gens das Tuch mit grosser Ehrerbietung/

hernachir strecket sie abermahl ihren Armen
 und gabs der Abtissinen wider. Die Abtissin
 hats in Gegenwart ihrer Kloster-schwesteren
 auffgewicklet/ und haben allesampt nicht ab-
 sein ein/ sondern mehrmahlen gesehen/ daß
 das Tüchlein mit einem frischen und glän-
 zendem Blutstropffen bespicket ware. Die
 Kloster-schwesteren saen/ die Wohlgemelte
 Abtissin habe ihrem Vattern dieß köstlich
 Tüchlein geben/ dieser gemelter lebte annoch
 auff den heutigen Tag/ und ist der gemelter
 Juan Velez Marggraff de Quintana de las
 Torres.

Aber die verliebte Tochter wolte für sich
 allein ihren heyligsten Vatter nicht haben:
 dieser Unterscheid ist unter vielen andern/
 zwischen der Menschlicher und Göttlicher
 Liebe/ daß die menschliche Lieb das geliebte
 Gut wolte immerzu gern allem haben: die
 Göttliche Lieb hingegen hat keinen grössern
 Schmerzen als daß sie keine Gesellschaft
 habe/ sie wolte gern alle diß geliebten Gutes
 theilhaftig machen; daher war St. Jo-
 anna bekümmert daß alle den H. Vatter
 Franciscum lieben mögen und alle seine
 Kinder wären/ demnach es alle seyn können;
 Mit diesem brennenden Euffer hat sie des
 gemelten Erz-Bischoffs Ferdinand de A-
 zevedo Herrn engünder/ der auch dieser Ur-
 sach halber dem Patri Provincial hiesiger
 Provinz/ als er in diese Statt Burgos kom-
 men/ zugesprochen / und ihm bezeuget die
 herrliche Lieb und Verehrung welche er zum
 Heyligen Vatter Francisco und seinem A-
 postolischen Orden allzeit bezeiget/ seye nicht
 durch Fleiß erworben/ sondern von allen sei-
 nen Vorfahren ererbet; daß er auch den
 Wohlstand seines Hauses/ und den Vorzug
 seiner so wol welt. als geistlichen Nemmer
 der jezigmelter Liebe zuschreibe; dannhero

sey er noch weiter bedacht in der That des heyligen Vatters Francisci Sohn zu seyn/ und das geistlich Kleid seines Dritten Ordens anzunehmen: der Pater Provincial lobte wie billig das andächtig und heyliges Vorhaben Seiner Hochwürden/ ward also beschloffen/ daß die Einleitung am Tag der Wunden des heyligen Vatters Francisci, in S. Claren Kloster/ in Gegenwart seiner geliebter geistlicher Tochter Sr. Joanna von JESUS Maria vollzogen würde; zween Tag vor der Einleitung came der Pater Provincial zu Sr. Joanna und brachte das Scapular sampt der Korden für seine Hochw. den Herrn Erzbischoff/ giengedarauffhin Mess zu lesen und beyde Theil zu benediciren/ aber unter dem heyligen Ampt came der Herr Erzbischoff und liesse seine geistliche Tochter Joannam ruffen: Pater Provincial kam auch noch vollendir Mess mit dem gesegneten Scapular und Korden; der heylige Prälat name beyde Theil an und sprach: über zween Tag ist der bestimbre Tag der Einleitung/ ich bin aber meines Lebens nicht so lang versichert/ derhalben wil ich diese grosse Gnad nit ausschieben noch in Zweifel stellen/ sondern wil alsobald den heyligen Habit anlegen; hierauff giengen sie vor das allerheyligste Sacrament/ daselbst setzte sich der fromme Prälat auff die Knie/ und empfieng mit vielen Zähren und grosser Andacht und zärtlichkeit das heylig Kleid mit den gewöhnlichen Ceremonien. Nachdem dieß also geschehen/ fieng die Dienerin Gottes Anna Maria de Hemosilla im Chor an zu lachen und in die Hände zu schlagen: der Herr Erzbischoff und andere vermeinten daß der Teuffel nach seinem Brauch ihr überlistig wäre/ aber Sr. Joanna sagte: dieses

Frolocken käme nicht vom Teuffel/ sondern Sr. Joanna Maria könne sich für grosser Freud ihres Herzens nicht einhalten/ und wäre solches lachen und frolocken von dem was sie gesehen/ empfanden. Konte auch billig dieß Gott so wolgefälliges und den Menschen so aufferbawliches Spectacel einsenderbahres Frolocken verursachen/ wie dieses die Göttliche Majestät seiner Braut Joanna folgender Gestalt hat erklärt.

In dem der Hohermeister Erzbischoff den Habit annam/ wurde Sr. Joanna verzückt: In dieser Verzückung sahe sie/ daß Christus unser Heyland bey dieser Einleitung ware/ wie auch der heylige Vater Franciscus, S. Antonius de Padua, S. Bonaventura, S. Ludwиг Bischoff/ S. Bernardus von Sena, S. Didacus von Alcala, S. Petrus von Aleantara, sampt andern unzählbaren Heyligen so wol vom Ordend der N. Francisci, als auch auß allen andern; der heylige Vater Franciscus hatte einen Habit in der Hand den Herrn Erzbischoff damit zu bekleiden/ dieß himmlisch Kleid ware länger und schlechter als das vorgemeltes Kleid/ jedoch waren bey solcher Armut/ unansprechliche Schäß/ in grossen Glanz zu sehen; der jederzeit demütige Patriarch Franciscus, gieng mit dem heyligen Habit zum heyligen Bonaventura und sprach: „ Mein Sohn/ ich bin nit würdig diesem Ehrwürdigen Erzbischoff den Habit zu geben/ weil ich nit die Priesterliche Würde/ und vielweniger die Bischofliche verdient habe.“ Ihr aber seydt ein Bischoff und Cardinal der Römischen Kirchen/ derhalben gebethme das Ordenskleid. O grosse Demut! gleicher weis sprach der heylige Bonaventura: „ Unser heyliger Vater/ ist auch vielleicht die hochachtung unbenüß.“

„ die wir von ewer Würdigkeit haben? was
 „ ist dran gelegen daß ihr kein Bischoff der
 „ heyligen Kirchen seyd? seyd ihr nit unsers
 „ heyligen Ordens Suffrier? so ist ja mehr
 „ dan billig daß ihr ewer Ordens Habit
 „ aufschellet; es ist wahr (sprach der heylige
 „ Vatter Franciscus) vor dießmahl aber
 „ gebürt euch und nit mir: dieß und alle
 „ mahlen (antwortet der heilige Bonaven-
 „ tura) gebürt euch unsem Vatter/ ewe-
 „ ren Kindern den Habit zu geben; dieser
 „ Gestalt stritten beyde miteinander/ und wol-
 „ te keiner im Streit der Demut sich überwin-
 „ den lassen: zuletzt aber wurden sie einig dem
 „ Erzbischoff den Habit gesambter Hand
 „ anzulegen; Der heilige Vatter Franciscus
 „ segnete denselben/ und beyde stengen an un-
 „ sern Prälaten zu kleiden; die böse Geister
 „ heulten zorn und brüllten underdessen für
 „ großem Zorn: die Heiligen aber und die En-
 „ gel singen mit großer Frewd / lobet alle
 „ Werke des HErrn den HErrn: und den
 „ Psalm 147. Jerusalem lobe den HErrn:
 „ und zum Beschluß Te Deum laudamus.
 „ Nach vollendter Kleidung/ schriebe der H.
 „ Vatter Franciscus dem Herrn Erz. Bischoff
 „ in ein Buch: umbfenge ihn hernach gang
 „ freundlich und gabe ihm den Segen: des
 „ gleichen thäten auch mit brüderlicher Liebe
 „ die übrige Heiligen.

Under diesem himmlischen Spectacel
 konnte sich die Braut Christi für großer frewd
 über dieß Gesicht nicht begreifen: der HErr
 aber hat diese Frewd vermehret/ in deme er
 die Gürtlichkeit des Seraphischen Or-
 dens S. Francisci seiner Braut auff eine son-
 derbare Weis gezeiget; sie sahe diesen heyl-
 igen Orden wie einen Schwam welcher
 die Ehren und Größe der übrigen Orden
 sich theilhaft machte und gleichsam ein

druncke: bald schenkte ihr der Orden wie
 ein wolgerüstes Feldläger/ daß den Glauben
 bis ans End der Welt zu verthätigen
 geordnet wäre: hernach sahe sie ihn auff ei-
 nem gar hohen Thron/ daß auch die Göttli-
 che Majestät denselben gar freundlich an-
 sahe/ und seinen Kindern den Segen gabe;
 nach diesem sahe Joanna daß Christus zu ihr
 sein Angesicht kehre und sprach: „ Meine
 „ Braut/ sag dem Erzbischoff / daß er sei-
 „ ne Underthanen ermahne und auffmun-
 „ tere den heyligen Habit anzulegen den er
 „ hat angenommen/ dan sie werden durch
 „ solchgeistliches Kleid. großen Beystand
 „ haben/ und ohne einige Unkosten zu ma-
 „ chen/ zum Himmel gehen; „ hiermit ist das
 „ Gesicht verschwunden. Von diesem Tag aber
 „ hat in der Ehrwürdigen Jungstrawen die
 „ Lieb ihres Ordens und ihres Seraphischen
 „ Vatters über die Maß zugenommen: sie
 „ bedachte gar oft und tieff in ihrem Herzen/
 „ die tieffe Demut des heiligen Francisci, wie
 „ er sich nemlich unwürdig erachtet/ dem Erz-
 „ bischoff den Habit zu geben: dieser Demut
 „ und den übrigen Tugenten des heiligen
 „ Vatters/ befüsse sich hinfführo Sr. Joanna
 „ nachzufolgen/ dan sonst für keinen wahren
 „ Sohn oder Tochter zu achten ist/ die ihrem
 „ Vatter nit folget. Von den getaufften Chri-
 „ sten/ welche in Tauff den Glauben empfan-
 „ gen sagt der Evangelist Joannes, daß Gott
 „ ihnen Macht habe gegeben Kinder Gottes
 „ zu werden: der Evangelist läugnet zwar
 „ nicht (sage der Heilige Chryloltomus) daß
 „ in dem Tauff und in der erster Gab des
 „ Glaubens uns die Gnad daß wir Kinder
 „ Gottes seyen eingegossen werde/ er sage
 „ gleichwol/ daß wir auff solche Weis Macht
 „ bekommen Kinder Gottes zu werden/ daß
 „ wir nemlich nicht unbedachtsam erachten
 „ sol.

sollen/ als wären wir ohne einige Mühe und Arbeit schon Kinder Gottes: sondern/ daß wir seyn werden/ wofern wir ihm wie einem Vater mit sorgfalt nachfolgen; dieser

gestalt beflisse sich Sr. Joanna durch Nachfolgung der Tugenten und heyliger Thaten des H. Francisci, ihres Seraphischen Vaters wahre Tochter zu seyn.

Das 4. Capitel.

Wie Sr. Joanna ihre Clösterliche Regel gehalten: wie eysrig und fürtrefflich sie auch ihres vorigen Stands Übungen im Closter vollbracht habe.

Eliezer der Knecht Abraham hat vor mahlen Gen. 24. an einem sonderbaren und gar mercklichem Zeichen die Braut Isaacs erkant; Abraham sein Herz hatte ihm befohlen er sollte nach der Statt Nachor in Mesopotamien zu seinen Verwandten reisen/ und daselbst eine Jungfrau auß seiner Verwandtschafft seinem Sohn Isaac zur Braut erwählen. Eliezer reiset hin/ bliebe aber vor der Statt Nachor bey einem Wasserbrunnen mit seinen Cameelen halten/ und sprach bey ihm selbst: die Töchter dieser Statt werden her auß kommen Wasser zu schöpfen/ die Jungfrau aber zu der ich sagen werde/ neige deine Krug daß ich trincke: Und sie mir antworten wird/ trincke/ ja ich wil auch deinen Cameelen zu trincken geben/ diese lbe ist welche Der Isaac dem Sohn meines Herrn bescheret hat. Dieß seynd die Zeichen (spricht ein jeziger mit ungelehrter Auctor) auß denen die Braut JESU Christi des wahren Isaacs kan erkant werden: auff diese weisse kan eine Clöster Jungfrau dienen/ allein in den Göttlichen Gebotten

unstreßlich wandlen/ sondern auch dabey ben in vielen andern guten Wercken sich mit allem Fleiß über/ für eine außgewählte und vollkommene Braut Christi gehalten werden; Eine solche ist die Ehrwürdige Jungfrau Sr. Joanna von JESU Maria gewesen/ wie dieß Capitel durch vorgemelte Zeichen mit mehrerem wird erklären.

Erstlich ware sie gar embsig/ was ihr Gott befohlen und sie ihm in der Profession versprochen hatte/ nach allem Vermögen zu verrichten. Ihre Clösterliche Regel hat sie in der Profession mitreyn ins Herz verschlossen/ ist auch ihr Lebtage mit ein Haarbreit dar von abgewichen: dem Convent zu folgen und sonderlich den Chorgang zu halten ware sie aller massen genaw und fleißig/ bey Tag und Nacht hat sie sich nitemacht n davon abgesehndere in so viel ihre schwere Krankheit es gestattet/ und so lang und viel sie sich auff den Beinen halten konnte/ und alsdann zoge sie gleichwol ihren Leib dahin wie sie immer konnte; sie ware der gänzlichern Meinung/ daß der Grundstein des geistlichen Lebens seye: seine Psicht und Schuldigkeit